

Fremdeinflüsse als Ursachen hervorzuheben, oder bestimmte Entwicklungsstränge als unbeteiligt herauszuschneiden. Hier schlägt sich vielmehr insgesamt die langsame Verchristlichung der mittelalterlichen Welt in den äußeren Formen und mit den geistigen Mitteln nieder, die seit dem karolingischen Neubeginn möglich werden. Die spannungsvolle Gewißheit des bedrohlich nahen und zugleich unbestimmt weit entfernten Weltendes mit seiner in dem einen endzeitlichen Antichristen sich verdichtenden Epiphanie des Bösen gehört hier unauflöslich dazu. Die Ausschau nach ihm korrespondiert mit dem gesteigerten Wahrnehmen des Bösen in der Welt. Die diabolischen Gewalten gewinnen im 10. Jahrhundert immer mehr Raum in den Vorstellungen der Zeitgenossen. In der Tat, für die Geschichte des Teufels bieten die karolingische und ottonische Epoche unübersehbare Wegmarken. „Behemot, der König des Bösen, hält seinen Einzug“: Odos von Cluny klage beschreibt durchaus zutreffend einen tiefen religions- und geistesgeschichtlichen Wandel in der lateinischen Christenheit<sup>358</sup>. Noch oder gerade auf dem Totenbett wehrt sein späterer Nachfolger Odilo den Teufel ab, der sich der hinscheidenden Seele bemächtigen will: „Ich warne dich, Feind des Menschengeschlechts, der du suchst, wen du verderben kannst, richte deine Anschläge und geheimen Listen nicht gegen mich. Denn mit mir ist das Kreuz des Herrn“<sup>359</sup>. Satans widergöttliche Macht erhebt sich drohend in der Welt, steigert ihren Einfluß und läßt immer erfolgreicher ihre Verführungskunst spielen; alles Außergewöhnliche wird nun ihrem Wirken zugeschrieben<sup>360</sup>. In der Malerei ist ein plötzlicher Anstieg „dämonischer Figurationen“ – gerade im Kontext des Weltgerichtsbildes – zu beobachten<sup>361</sup>. Der Ort höllischer Strafen für die Sünder, das „stygische“ Flammenmeer, der menschenverschlingende Rachen Satans, die angst-einflößende Häßlichkeit des Bösen – all dies wird jetzt ins Bild gesetzt und beginnt, die Gemüter aufzuwühlen. Immer mehr Visionäre beschreiben Höllenfahrten oder wenigstens Einblicke in den schaurigen Pfuhl. Adso oder seiner Auftraggeberin und Rezipienten Interesse am Antichristen ist nichts weiter als eine Seite eben dieser Entwicklung. Im wachsenden Teufels-Realismus des 10. Jahrhunderts schlägt sich eben auch die eschatologisch bestimmte Angst vor dem Kommen des Gerichts und

<sup>358</sup>) Vgl. oben S. 413 mit Anm. 133.

<sup>359</sup>) Migne PL 142 Sp. 331f.

<sup>360</sup>) Vgl. schon Gustav Roskoff, Geschichte des Teufels. Eine kulturhistorische Satanalogie von den Anfängen bis ins 18. Jahrhundert 1 (1869) S. 304. Jetzt: Jeffrey Burton Russell, Lucifer. The Devil in the Middle Ages (1984).

<sup>361</sup>) Brenk, Tradition und Neuerung S. 102.